

Shakespeare's  
dramatische Werke,

übersetzt

von

August Wilhelm Schlegel.

---

Vierter Theil.

Neue Auflage.

---

Berlin,

bei G. Reimer.

1822.



Der Kaufmann von Venedig.



## Personen:

Der Doge von Venedig.

Prinz von Marocco, }  
Prinz von Arragon, } Freier der Porzia.

Antonio, der Kaufmann von Venedig.

Bassanio, sein Freund.

Solanio, }  
Salazino, } Freunde des Antonio.  
Graziano, }

Lorenzo, Liebhaber der Jessica.

Shylock, ein Jude.

Lubal, ein Jude, sein Freund.

Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.

Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.

Galerio, ein Bote von Venedig.

Leonardo, Bassanio's Diener.

Balthasar, }  
Stephano, } Porzia's Diener.

Porzia, eine reiche Erbin.

Nerissa, ihre Begleiterin.

Jessica, Shylocks Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bediente und andre Gefolge.

Die Szene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landsitz.



---

## Erster Aufzug.

---

### Erste Scene.

Venedig, eine Straße.

---

Antonio, Salarino und Salanio  
treten auf.

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht was mich traurig macht:  
Ich bin es satt; ihr sagt, das seyd ihr auch.  
Doch wie ich dran kam, wie mirs angewehrt;  
Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,  
Das soll ich erst erfahren.  
Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,

Ich kenne mit genauer Noth mich selbst.

Salarino.

Eu'r Sinn treibt auf dem Ocean umher,  
Wo eure Galeonen, stolz besegelt,

Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,  
 Als wären sie das Schaugepräng der See,  
 Hinwegsehn über kleines Handelsvolk,  
 Das sie begrüßet, sich vor ihnen neigt,  
 Wie sie vorbeiziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich soviel auf dem Spiel,  
 Das beste Theil von meinem Herzen wäre  
 Bey meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich  
 Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn;  
 Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,  
 Und alles, was mich Unglück fürchten ließ  
 Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel  
 Mich traurig machen.

Salatino.

Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde  
 Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran  
 Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.  
 Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,  
 So dächt ich gleich an Seichten und an Bänke,  
 Säh' meinen reichen Hans im Sande fest,  
 Das Haupt bis unter seine Rippen neigend,  
 Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche  
 Und sah das heilige Gebäu von Stein,  
 Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,  
 Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,  
 So streut es auf den Strom all sein Gewürz,

Und hüllte die wilde Flut in meine Seiden.  
 Und kurz, jetzt eben dies Vermögen noch,  
 Nun gar Keins mehr? Soll ich, daran zu denken,  
 Gedanken haben, und mir doch nicht denken,  
 Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?  
 Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio  
 Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht; ich dank' es meinem Glück,  
 Mein Vorschuß ist nicht Einem Schiff vertraut,  
 Noch einem Ort; noch hängt mein ganz Ver-  
 mögen

Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs;  
 Deswegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio.

So seyd ihr denn verliebt?

Antonio.

Pfui, pfui!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seyd ihr traurig.  
 Weil ihr nicht lustig seyd; ihr könntet eben  
 Auch lachen, springen, sagen: ihr seyd lustig,  
 Weil ihr nicht traurig seyd. Nun, bey'm zweis-  
 köpfigen Janus!

Natur bringt wundersliche Klüz' ans Licht;  
 Der drückt die Augen immer ein, und lacht  
 Wie'n Staarmaß über einen Dudelsack:

Ein anderer von so saurem Angesicht,  
 Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,  
 Schwür' Nestor auch, des Spaß sey lachenswerth.

Bassanio, Lorenzo und Graziano  
 kommen.

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,  
 Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,  
 Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Salario,

Ich wär geblieben, bis ich euch erheitert;  
 Nun kommen werth're Freunde mit zuvor.

Antonio.

Seht hoch steht euer Werth in meiner Achtung,  
 Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,  
 Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salario.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr lieben Herrn, wann lachen wir einmal?  
 Ihr macht euch gar zu selten; muß das seyn?

Salario.

Wir hoffen euch bei Mufe aufzuwarten.

(Salario und Antonio ab.)

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,  
 Bassanio, wollen wir euch nun verlassen.

Doch bitte ich, denkt zur Mittagszeit daran,  
Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;  
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu schaffen;  
Der kommt darum, der mühsam sie erkaufte.  
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano;  
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt,  
Und mein' ist traurig.

Graziano.

Laßt den Narr'n mich spielen,  
Mit Lust und Lachen laßt die Kugeln kommen,  
Und laßt die Brust von Wein mir lieber glühn,  
Als härmendes Geslöhn das Herz mir kühlen.  
Weswegen sollt' ein Mann mit warmem Blut  
Da sitzen wie ein Großpapa, gehaun  
In Alabaster? Schlafen, wenn er wacht?  
Und eine Gelbsucht an den Leib sich ärgern?  
Antonio, ich will dir etwas sagen;  
Ich liebe dich und Liebe spricht aus mir:  
Es giebt so Leute, deren Angesicht  
Sich überzieht gleich einem steh'nden Cumpff,  
Und die ein eigensinnig Schweigen halten.

Aus Absicht sich in einen Schein zu kleiden  
 Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;  
 Als wenn man spräche: Ich bin Herr Orakel,  
 Thü' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus.  
 O mein Antonio, ich kenne deren  
 Die man deswegen bloß für Weise hält,  
 Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten  
 Die Ohren die sie hörten in Verdammniß,  
 Weil sie die Brüder Narren schelten würden.  
 Ein andermal sag' ich dir mehr hievon.  
 Doch fische nicht mit so trübseligem Köder  
 Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein,  
 Komm, Freund Lorenzo! — Leb' so lange wohl,  
 Ich schließe meine Predigt nach der Mahizeit.

Lorenzo.

Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.  
 Ich muß von diesen stummen Weisen sehn,  
 Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano.

Gut, leiste mir zwey Jahre noch Gesellschaft,  
 So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwärzer euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu empfehlen

An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Graziano und Lorenzo ab.)

Antonio.

Ist das nun irgend was?

Bassanio.

Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwey Weizenkörner in zwey Scheffeln Spreu versteckt; ihr sucht den ganzen Tag bis ihr sie findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt was für ein Feulein ist,  
 Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,  
 Wovon ihr heut zu sagen mir verspricht?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,  
 Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,  
 Indem ich glänzender mich eingerichtet,  
 Als meine schwachen Mittel tragen konnten.  
 Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art  
 Mir untersagt ist; meine Sorg' ist bloß,  
 Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,  
 Worin mein Leben, etwas zu verschwenderisch,  
 Mich hat verstrickt. Bey euch, Antonio,  
 Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,  
 Und eure Liebe leistet mir Gewähr,  
 Daß ich euch meine Plän' eröffnen darf,  
 Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Bassanio, laßt mich wissen;  
 Und steht es, wie ihr selber immer thut,  
 Im Angesicht der Ehre, seyd gewiß:  
 Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,  
 Liegt alles offen da zu euerm Dienst.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen  
 Verlohren hatte, schoß ich seinen Bruder  
 Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab  
 Nur besser Aht, um jenen auszufinden,  
 Und, beyde wagend, fand ich beyde oft.  
 Ich führ' euch dieses Kinderbenspiel an  
 Weil das was' folgt die lautre Unschuld ist.  
 Ihr liebt mir viel, und wie ein wilder Junge  
 Verlor ich was ihr liebt; allein, beliebt's euch,  
 Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,  
 Wohin der erste flog, so zweifl' ich nicht.  
 Ich will so lauschen, daß ich beyde finde.  
 Wo nicht, bring' ich den letzten Sag zurück,  
 Und bleib' eu'r Schuldner dankbar für den ersten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verschwendet nur die Zeit,  
 Da ihr Umschweife macht mit meiner Liebe.  
 Unstreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah  
 Da ihr mein Auserstes in Zweifel zieht,  
 Als hättet ihr mir alles durchgebracht.

So sagt mir also nur, was ich soll thun,  
 Wovon ihr wißt, es kann durch mich geschehn,  
 Und ich bin gleich bereit; deswegen spricht!

Bassanio.

In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,  
 Und sie ist schön, und, schöner als dies Wort,  
 Von hohen Tugenden; von ihren Augen  
 Empfing ich holde stumme Botschaft einst.  
 Ihr Nam' ist Portzia; minder nicht an Werth  
 Als Cato's Tochter, Brutus Portzia,  
 Auch ist die weite Welt deß nicht unkundig,  
 Denn die vier Winde wehn von allen Küsten  
 Berühmte Freyer her; ihr sonnig Haar  
 Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Bliß:  
 Zu Kolchos Strande macht es Belmonts Sitz,  
 Und mancher Jason kommt, bemüht um sie.  
 O mein Antonio! hält' ich nur die Mittel  
 Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,  
 So weißagt mein Gemüth so günstig mir,  
 Ich werde sonder Zweifel glücklich seyn.

Antonio.

Du weißt, mein sämmtlich Gut ist auf der See;  
 Mir fehlt's an Geld und Anstalt, eine Summe  
 Gleich baar zu heben; also geh, sieh zu,  
 Was in Venedig mein Kredit vermag:  
 Den spann' ich an, bis auf das Äußerste,  
 Nach Belmont dich für Portzia auszustatten.

Geh, frage gleich herum, ich will es auch,  
 Wo Geld zu haben; ich bin nicht besorgt,  
 Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

(Beide ab.)

### Z w e y t e S z e n e .

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia und Nerissa kommen.

Porzia.

Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist  
 dieser großen Welt überdrüssig.

Nerissa.

Ihr würdet es seyn, bestes Fräulein, wenn euer  
 Ungemach in eben so reichem Maße wäre, als  
 euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem was  
 ich sehe, sind die eben so krank, die sich mit allzu-  
 viel überladen, als die bei nichts darben. Es ist  
 also kein mittelmäßiges Loos im Mittelstande zu  
 seyn. Überfluß kommt eher zu grauen Haaren,  
 aber Auskommen lebt länger.

Porzia.

Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa.

Gut befolgt, wären sie besser.

Porzia.

Wäre Thun so leicht, als Wissen was gut zu thun  
 ist.

ist, so wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eignen Ermahnungen befolgt; — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als einer von den Zwanzigen seyn, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Geseze für das Blut ausfinden; aber eine hitzige Natur springt über eine kahle Botschaft hinaus. Solch ein Hase ist Tollheit, der junge Mensch, daß er weghüpft über das Neß des Krüppels guter Rath. Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen wen ich will; noch ausschlagen wen ich nicht mag; so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht Einen wählen und doch keinen ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen; also wird die Lotterie, die er mit diesen drey Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgedacht hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemand recht getroffen werden, als von einem den ihr recht liebt. Aber welchen Grad von Buneigung fühlt ihr gegen irgend ei-

Welter Thl.

B

nen der fürstlichen Freyer, die schon gekommen sind?

Porzia.

Ich bitte dich, nenne sie her; wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schlicße auf meine Zuneigung.

Nerissa.

Zuerst ist da der Neapolitanische Prinz.

Porzia.

Das ist ein wildes Thier, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde, und bildet sich nicht wenig auf seine Talente ein, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mama hat es mit einem Schmidt gehalten.

Nerissa.

Ferner ist da der Pfalzgraf.

Porzia.

Er thut nichts wie Stirnrunzeln, als wollt' er sagen: wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt's! Er hört lustige Geschichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philosoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in seiner Jugend so unhöflich finster sieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopfs mit dem Knochen im Munde verheirathet seyn, als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa.

Was sagt ihr denn zu dem Französischen Herrn  
Monsieur le Bou?

Porzia.

Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen  
gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist  
ein Spötter zu seyn; aber er! Ja doch, er hat ein  
besseres Pferd als der Neapolitaner; eine bessere  
schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der  
Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn  
eine Drossel singt, so macht er gleich Lustsprünge;  
er sicht mit seinem eigenen Schatten. Wenn ich  
ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn  
er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn  
er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde  
es niemals erwidern.

Nerissa.

Was sagt ihr denn zu Saulconbridge, dem jungen  
Baron aus England?

Porzia.

Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht  
mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Latei-  
nisch, Französisch, noch Italiänisch; und ihr dürft  
wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht  
für einen Hellen Englisch verstehe. Er ist eines  
feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann sich  
mit einer stummen Figur unterhalten? Wie selte-

sam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wamms in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Nerissa.

Was haltet ihr von dem Schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia.

Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich hat, denn er borgte eine Ohrseige von dem Engländer, und schwor sie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; ich glaube, der Franzose ward sein Bürge, und unterzeichnete für den andern.

Nerissa.

Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Porzia.

Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist; und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als ein Mann, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das schlimmste was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken ihn los zu werden.

Nerissa.

Wenn er sich erböte zu wählen, und wählte das rechte Kästchen, so schlägt ihr ab, eures Vaters

Willen zu thun, wenn ihr abschlägt ihn zu nehmen.

Porzia.

Aus Furcht vor dem schlimmsten bitte ich dich also, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen; denn wenn der Teufel darin steckt, und diese Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heirathen.

Nerissa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von diesen Herrn bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine andre Weise zu gewinnen seyn, als nach euers Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Porzia.

Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partey Freyer so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Nerissa.

Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studirten und Erinnert, die in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hither kam?

Porzia.

Ja ja, es war Tassanio; so, denke ich, nannte er sich.

Nerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichsten Augen jemals erblickt haben, war er eine schöne Frau am meisten werth.

Porzia.

Ich erinnre mich seiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Loß verdient. (ein Diener kommt) Nun, was giebt es neues?

Bedienter.

Die vier Fremden suchen euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hieher seyn wird.

Porzia.

Schönnte ich den fünften mit so guten Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebwohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Ge-

Blut eines Teufels, so wollte ich lieber er weihete mich als er freyete mich. Komm, Nerissa. — Geht voran, Bursch. — Derweil wir die Pforte hinter einem Freyer verschließen, klopft ein anderer an die Thür. (Alle ab.)

### Dritte Scene.

Benedig. Ein öffentlicher Platz.

Bassanio und Shylock treten auf.

Shylock.

Drehtausend Dukaten — gut.

Bassanio.

Ja, Herr, auf drey Monate.

Shylock.

Auf drey Monate — gut.

Bassanio.

Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge seyn soll.

Shylock.

Antonio Bürge seyn soll — gut.

Bassanio.

Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig seyn? Soll ich eure Antwort wissen?

Shylock.

Drehtausend Dukaten, auf drey Monate, und Antonio Bürge.

Bassanio.

Euer Antwort darauf?

Shylock.

Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio.

Habt ihr irgend eine Beschuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shylock.

Oh nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung; er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und so hat er noch andre Auslagen in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bey alle dem vermögend — dreytausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio.

Seyd versichert, ihr könnt es.

Shylock.

Ich will versichert seyn, daß ich es kann; und da-

mit ich versichert seyn kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio.

Wenn es euch beliebt mit uns zu speisen.

Shylock.

Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

Antonio kommt.

Bassanio.

Das ist Signor Antonia.

Shylock für sich.

Wie sieht er einem falschen Böllner gleich!  
 Ich haß ihn, weil er von den Christen ist,  
 Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt  
 Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig  
 Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.  
 Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,  
 So thu' ich meinem alten Grolle gütklich.  
 Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,  
 Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,  
 Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn.

Den er nur **Wucher** nennt. — Verflucht mein  
Stamm,

Wenn ich ihm je vergebe!

**Bassanio.**

**Ehnlod,** hört ihr?

**Ehnlod.**

Ich überlege meinen baaren Vorrath;  
Doch, wie ichs ungefähr im Kopfe habe,  
Kann ich die volle Summe von drehtausend  
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thuts?  
Lubal, ein wohl begüterter Hebräer,  
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel  
Monat

Begehrt ihr? — (zu Antonio.) Geh's euch wohl,  
mein werthet Herr!

Von Euer Edlen war die Rede eben.

**Antonio.**

**Ehnlod,** wiewohl ich weder leih' noch borge,  
Um Überschluß zu geben oder nehmen,  
Doch will ich, weil mein Freund es dringend  
braucht,

Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,  
Wie viel er wünscht?

**Ehnlod.**

Ja, ja, drehtausend Dukaten.

**Antonio.**

Und auf drey Monat.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drey Monat also.  
Nun gut denn, eure Bürgerschaft! laßt mich sehn —  
Doch hört mich an; ihr sagtet, wie mich dünkt,  
Daß ihr auf Vortheil weder leiht noch borgt.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Labans Schafe hütete —  
Er war nach unserm heil'gen Abraham,  
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,  
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinsen.

Shylock.

Nein, keine Zinsen; was man Zinsen nennt,  
Das grade nicht; gibt Acht, was Jakob that,  
Als er mit Laban sich verglichen hatte,  
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fielen,  
Das sollte Jakobs Lohn seyn, Lehrten sich  
Im Herbst die brünst'gen Mütter zu den Widdern.  
Und wenn nun zwischen dieser woll'gen Zucht  
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte  
Der kluge Schäfer euch gewisse Stäbe,  
Und weil sie das Geschäft der Paarung trieben,  
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf.  
Die so empfingen; und zur Lämmerzeit

**Ziel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.  
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:  
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht schießt.**

Antonio.

**Dies war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,  
In seiner Macht stands nicht es zu bewirken,  
Des Himmels Hand regiert, und lenkt es so.  
Steht dies um Binsen gut zu heißen, da?  
Und ist eur Vold und Silber Schaf' und Widder?**

Shylock.

**Weiß nicht; ich laß' es eben schnell sich mehren,  
Doch höret mich an, Signor.**

Antonio.

Siehst du, Bassanio.

**Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.  
Ein arg Gemüch, das heil'ges Zeugniß vorbringt,  
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,  
Ein schöner Apfel, in dem Herzen saul.  
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!**

Shylock.

**Dreystausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.**

Antonio.

Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet seyn?

Shylock.

**Signor Antonio, viel und oftmals  
Habt ihr auf dem Riakto mich geschmäht  
Um meine Gelder, und um meine Binsen;**

Stets trug ich mit geduld'gem Achselzucken,  
 Denn Dulden ist das Erbtheil unsers Stamms,  
 Ihr scheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,  
 Und speit auf meinen jüdischen Nothlor,  
 Bloß weil ich nutz', was mein eigen ist.  
 Gut denn, nun zeigt es sich, daß ihr mich braucht.  
 Da habt ihr's; ihr kommt zu mir und ihr sprecht:  
 „Ehhylock, wir wünschten Gelder.“ So sprecht Ihr  
 Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,  
 Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle  
 Den fremden Hund stoßt; Geld ist eu'r Begehren  
 Wie sollt ich sprechen nun? Sollte' ich nicht sprechen:  
 „Hat ein Hund Geld? ist's möglich, daß ein Spitz  
 „Dreitausend Dukaten leihen kann?“ oder soll ich  
 Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,  
 Demüthig wispernd, mit verhaltne'm Odem,  
 So sprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch  
 „Spießt ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;  
 „Ein andermal hießt ihr mich einen Hund;  
 „Für diese Höflichkeiten will ich euch  
 „Die und die Gelder leihn.“

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder so dich nennen,  
 Dich wieder anspein, ja mit Füßen treten.  
 Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht  
 Als deinen Freunden; denn wann nahm die  
 Freundschaft

Vom Freund Vertrag für unfruchtbar Mann?)  
 Nein, leih es lieber deinem Feind; du kannst,  
 Wenn er versäumt, mit besserer Stirn eintreiben,  
 Was dir verfallen ist.

Chyloä.

Nun seht mir, wie ihr stürmt!

Ich wollt' euch Liebes thun, Freund, mit euch seyn,  
 Die Schmach vergessen die ihr mir gethan,  
 Das Nöthige schaffen, und keinen Heller Zins  
 Für meine Gelder nehmen; und ihr hört nicht.  
 Mein Antrag ist doch liebeich.

Antonio.

Ja, das ist er.

Chyloä.

Und diese Liebe will ich euch erweisen.  
 Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet  
 Mir eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,  
 Wenn ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,  
 An dem bestimmten Ort, die und die Summe,  
 Wie der Vertrag nun lautet, wieder zahlt:  
 Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleisch  
 Zur Buße setzen, daß ich schneiden dürfe  
 Aus welchem Theil von eurem Leib' ich will.

Antonio.

Es sey, aufs Wort! ich will den Schein so zeichnen  
 Und sagen, daß ein Jude liebeich ist.

Bassanio.

Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:  
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Oh, ich fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen,  
Schon in zwey Monden, einen Monat früher  
Als die Verschreibung fällig, Kommt gewiß  
Behnfällig der Betrag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über diese Christen,  
Die eigne Härte Anderer Gedanken  
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, sagt mir doch!  
Ver säumt er seinen Tag, was hätt' ich dran,  
Die mir verfallne Buße einzutreiben?  
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Men-  
schen

Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht,  
Als Fleisch von Schöpfen, Ochsen, Ziegen. Seht,  
Ihm zu Gefallen biet' ich diesen Dienst:  
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl.  
Und, bitt' euch, Kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So treft mich gleich im Hause des Notars,  
Gebt zu dem lust'gen Schein ihm Anweisung,  
Ich gehe, die Dukaten einzusacken,

Nach meinem Haus zu sehn, das in der Hut  
 Von einem lockern Buben hinterbleb,  
 Und will im Augenblicke bei euch seyn.

Antonio.

So eil dich, wacker Jude. —

(Exit et.)

Der Hebräer

Wird noch ein Christ: er wendet sich zur Güte.

Bassanio.

Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückischem Ge-  
 müthe.

Antonio.

Kommt nur! Hieben kann kein Bedenken seyn,  
 Längst vor der Zeit sind meine Schiff' herein.

(at.)

